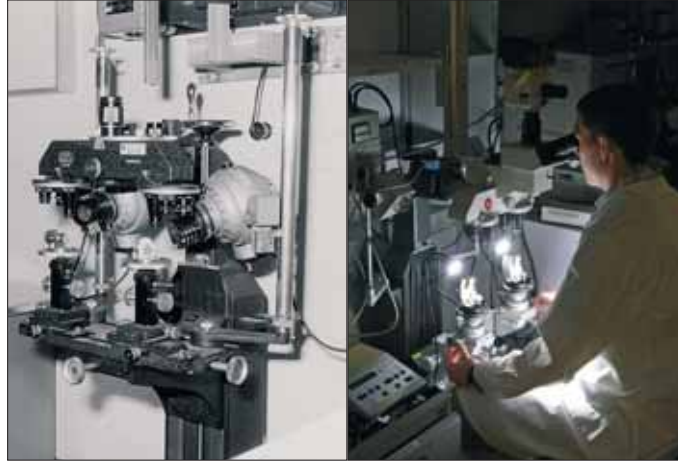


50 Jahre Kriminaltechnik

Ende 1956 wurde im Innenministerium der Bereich Kriminaltechnik eingerichtet. Die Wurzeln der Kriminaltechnik reichen in Österreich aber wesentlich weiter in die Vergangenheit zurück.

Kriminaltechnik um 1900. Die Fortschritte in den Naturwissenschaften – besonders in der Medizin und in der Chemie – gestatteten es um 1900, Straftaten mit wissenschaftlichen Methoden zu untersuchen. Damit stand Justiz und Polizei mit dem Sachbeweis neben Zeugenaussagen und dem Geständnis ein drittes Hilfsmittel zur Wahrheitsfindung zur Verfügung. Der Grazer Kriminologe Hans Gross schrieb 1893 das „Handbuch für den Untersuchungsrichter“, damit sich die Richterschaft mit den neuen Methoden vertraut machen konnte. Bald nach der Entdeckung der Einzigartigkeit von Fingerabdrücken durch Bertillon richteten große Polizeidienststellen Identifizierungsstellen ein, wobei die Verbesserungen in der Fotografie die Entwicklung deutlich beschleunigten. In Wien wurde 1898 das Erkennungsamt eingerichtet, 1905 ergänzte man die Personenidentifizierung durch einen Abgleich mit der Lichtbildsammlung von Straftätern.

Die Zwischenkriegszeit war eine Blütezeit der Kriminaltechnik. Große Kriminologen wie Hans Gross (Österreich), Edmond Locard (Frankreich) und Harry Söderberg (Schweden) bewirkten einen Forschungsboom. Die Polizei beginnt über die Staatsgrenzen hinweg im „internationalen Büro“ – die Vorläuferorganisation der Interpol – zusammenzuarbeiten. Mit der Gründung des Kriminalistischen Instituts 1924 unter Professor Türkl verschaffte sich die Polizeidirektion Wien Weltruf; sogar chinesische Polizeioffiziere wurden in Wien ausgebildet. Der Anschluss an das Deutsche Reich führte zu starken Veränderungen in der Polizei und Kriminaltechnik. Es war unter



Vergleichsmikroskop Ende 1960 zur Untersuchung von Munitionsteilen – im Vergleich mit 2007.



Untersuchung von Dokumenten: mit Bildwandler Mitte der 60er-Jahre – mit optischen Methoden 2007.

anderem die Errichtung von kriminaltechnischen Stellen in den Landeshauptstädten vorgesehen; die Pläne waren mit dem Ende des Deutschen Reichs und der Wiedererrichtung der Republik Österreich hinfällig.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten Polizei und Gendarmerie beim Wiederaufbau eine Unzahl von Problemen zu bewältigen; der Gedanke an den Aufbau einer wissenschaftlichen kriminaltechnischen Organisation in Österreich wurde vorerst nicht weiterverfolgt. Die Gründung des Bundeskriminalamts in Wiesbaden 1951 und des Wissenschaftlichen Dienstes der Stadtpolizei Zürich 1952 sowie die Fortschritte in der instrumentellen Analytik ließen

neuerlich Überlegungen zur Einrichtung einer kriminaltechnischen Organisation in Österreich heranreifen. Hofrat Dr. Formanek vertrat die Ansicht, dass eine neue kriminaltechnische Dienststelle überwiegend naturwissenschaftlich ausgerichtet sein sollte und veranlasste am 1. Oktober 1956 die Einstellung des jungen Chemikers Dr. Robert Patzak, der ein kriminaltechnisches Referat aufbauen sollte. Da es in Österreich abgesehen vom Sicherheitsbüro in der Bundespolizeidirektion Wien kaum Erfahrung mit der Kriminaltechnik gab, begann Patzak die Aufbauarbeit mit Besuchen beim Wissenschaftlichen Dienst in Zürich und beim Bundeskriminalamt Wiesbaden, um die Aufbauorganisation und die Arbeitsweisen zu studieren. 1957 wurde für das neue kriminaltechnische Referat im zweiten chemischen Institut der Universität Wien ein Laborraum eingerichtet. Die Chemiker Dr. Heinrich Neuninger und Dr. Günter Doppler stießen zur Kriminaltechnik, erstes Laborpersonal wurde rekrutiert. 1958 wurden in der Radetzkykaserne in der Herbststraße Räume bezogen; die technische Ausrüstung war aber noch immer sehr einfach. 1960 wurde der Biologe Dr. Heimo Struhlar Mitarbeiter der Kriminaltechnik.

Mit dem Einzug in den renovierten Kai-Trakt der Rossauerkaserne standen 1962 erstmals ausreichend Räume zur Verfügung und der Ankauf von technischer Ausrüstung begann in großem Umfang. Weitere Techniker verstärkten das kleine Team der Kriminaltechnik; 1962 bis 1965 gab es zahlreiche ehrgeizige Projekte wie einen Schuhsohlen- und Schusswaffenatlas. Solche Sammlungen waren vor allem deshalb bedeutend, da in Linz, Salzburg, Inns-



Mitte der 60er-Jahre „High-End-Technik“: IR-Spektrometer zur Identifizierung von organischen Stoffen.



„High-End“ 2007: Mikro-IR-Spektrometer zur Untersuchung kleinster Proben, z. B. Lacksplitter, kleiner als 0,05 mm.

bruck, Klagenfurt und Graz ab 1963 kriminaltechnische Untersuchungsstellen eingerichtet wurden. Deren Mitarbeiter wurden von der nunmehrigen Abteilung II/16 (Kriminaltechnik) des Innenministeriums ausgebildet; sie erhielten bis 1965 eine moderne Ausrüstung und Fahrzeuge für die Tatortarbeit.

Um 1970 erreichte der Instrumentenpark der Abteilung für Kriminaltechnik bereits eine ansehnliche Größe; Fotometrie, Funkenspektrometrie, Gaschromatographie standen ebenso zur

Verfügung wie ein modernes Fotolabor. Aufgrund der Größe, damals über 30 Mitarbeiter, wurde die Abteilung in die Bereiche Branduntersuchung; Chemie; Waffen, Werkzeugspuren und Dokumentenuntersuchung sowie Biologie und Mikroskopie gegliedert.

Interpol-Forensik-Konferenz. Die besonderen Bemühungen Patzaks zur Verbesserung der Untersuchung von Bränden führen dazu, dass er den Vorsitz für Branduntersuchungen in der Interpol-Forensik-Konferenz erhielt, die

alle drei Jahre beim Interpol-Generalsekretariat in Frankreich abgehalten wurde. Um 1980 wuchs die Mitarbeiterzahl der Kriminaltechnik um fünf Mitarbeiter; bald danach wurden das erste Massenspektrometer und ein EDV-System beschafft.

Das Mitarbeiterteam wurde durch zwei Akademiker verstärkt. Die mittlerweile zur Abteilung II/11 gewordene Organisationseinheit hieß offiziell Abteilung für Kriminaltechnik, inoffiziell Kriminaltechnische Zentralstelle (KTZ). 1987 übernahm der Jurist Dr.

KRIMINALTECHNIK

Herausragende Fälle

1960: Untersuchung der Explosion in einer Metallpulverfabrik in Hallein (mehrere Tote).

1960: Untersuchung einer schweren Explosion in den Stickstoffwerken Linz.

1969: Aufklärung der Ursache eines Brands im Schalthaus des Kraftwerks Kaprun.

1975: Untersuchungen im Zusammenhang mit dem Terroranschlag auf die OPEC in Wien.

1979: Aufklärung der Ursache eines Brandes im Hotel Augarten (22 Tote).

1979: Das Großkaufhaus Gerngross brennt fast vollkommen aus. Einem Team der Abteilung für Kriminaltechnik gelingt es, Trennschneidarbeiten als Brandursache zu ermitteln.

1981: Ein Brand vernichtet die Ringbrotwerke Linz. Die Kriminaltechnik arbeitet an der Brandursachenermittlung mit.

1981: Der Wiener Stadtrat Alfred Nittel wird von einem Terroristen auf der Straße erschossen. Anhand des Projektils im Opfer und einer Patronenhülse kann der Typ der Tatwaffe rasch durch die Kriminaltechnik identifiziert werden.

1981: Synagogen-Attentat in Wien. An der Tatortarbeit wirkt die Kriminaltechnik des BMI federführend mit.

1985: Terrorüberfall auf den El-Al-Schalter im Flughafen Wien-Schwechat. Die Abteilung für Kriminaltechnik erledigt die Tatortarbeit.

1986: Die Firmenzentrale des Steyr-Daimler-Puch-Konzerns am Kärntnerring brennt fast vollständig aus. Die Untersuchung durch die Abteilung für Kriminaltechnik ergibt zahlreiche Brandausbruchsstellen.

1992: Teile der weltbekannten Hofburg in Wien brennen. An der Brandursachenermittlung nimmt auch die Abteilung für Kriminaltechnik des Bundesministeriums für Inneres teil; eine einzige konkrete Brandursache

kann im Gegensatz zu anderen Sachverständigen nicht ermittelt werden.

1993 bis 1996: Attentatsserie mit Briefbomben und anderen Sprengfallen in Österreich. Vier Menschen sterben, zahlreiche weitere werden verletzt. Die Kriminaltechnik trägt die technischen Sachbeweise gegen den Täter zusammen.

1999: Eine Gasexplosion zerstört ein Mehrfamilienhaus in Wilhelmsburg. Aus den Trümmern können neun Menschen nur noch tot geborgen werden. Die Kriminaltechnik wirkt an der Tatortarbeit mit.

2000: Bei der folgenschwersten Brandkatastrophe in Österreich nach dem Ringtheaterbrand, dem Brand in der Gletscherbahn in Kaprun, kommen 155 Menschen ums Leben. Die Abteilung für Kriminaltechnik ist über eine Woche in die erste Untersuchung des Tatorts involviert.

2004: Untersuchung der Ursache für einen Großbrand bei den Neumann-Aluminiumwerken in Markt.

Johann Herbst die Leitung der Kriminaltechnik, nachdem Patzak in den Ruhestand getreten war.

Die Kriminaltechnik zog 1989 in das neue Amtsgebäude am Josef-Holaubek-Platz ein. Nun stand erstmals wieder ausreichend Raum für die Beschaffung neuer Ausrüstung und die Einstellung weiterer Mitarbeiter zur Verfügung. In der Ära Dr. Herbst wurden zahlreiche Großgeräte gekauft (Massenspektrometer, Röntgenbeugung, zweites Rasterelektronenmikroskop, Atomemission mit induktiv gekoppeltem Plasma). Auf das Betreiben von Herbst wurde 1991 die kriminaltechnische Untersuchungsstelle der Sicherheitsdirektion für das Bundesland Niederösterreich gegründet, was in weiterer Folge zu einer Entlastung der Kriminaltechnik im Innenministerium bei Routineaufgaben im Bereich Verkehrsunfall-, Werkzeugspuren-, Urkunden-, Waffen- und Suchtmitteluntersuchungen führte. Das verstärkte Auftreten von gefälschten Reisedokumenten und Führerscheinen führte dazu, dass zur Bearbeitung dieser Fälle neue Mitarbeiter eingestellt wurden und ein eigener Fachbereich Urkundenuntersuchung geschaffen wurde – unter der Leitung von Dr. Andrea Raninger.

ENFSI. Die Gründung des *European Network of Forensic Science Institutes (ENFSI)* 1995, dem die Kriminaltechnik des Innenministeriums seit Beginn angehört, förderte die wissenschaftlich technische Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch der kriminaltechnischen Stellen in Europa. 1998 wurde der Verfahrenstechniker Dr. Volker Edlinger Leiter der Abteilung für Kriminaltechnik.

Mit der Einrichtung des Bundeskriminalamts (BK) Österreichs im Jahr 2003 wurde die Organisationseinheit als Büro für Kriminaltechnik gemeinsam mit dem Entschärfungs- und Entminungsdienst und dem zentralen Erkennungsdienst in die von Dr. Andrea Raninger geleitete Abteilung Forensik und Technik des Bundeskriminalamts eingegliedert. Gleichzeitig wurden der Zentrale Schusswaffenerkennungsdienst und die Handschriftenuntersuchungsstelle von der Bundespolizei Wien in das Büro für Kriminaltechnik integriert, so dass die Mitarbeiterzahl nun auf über 50 Mitarbeiter ansteigt. Leiter des Büros wurde der Chemiker Dr. Robert Hirz.



Wir beraten Sie in Sachen

- Kältetechnik
- Klimatechnik
- Lüftungsanlagen
- Wärmerückgewinnung
- Eismaschinen u.v.a.m.

0-24h Service

Für unsere Kunden sind wir in ganz Europa im Einsatz!

MANGAD Gebäudetechnik
Handelsges.m.b.H.
Klosterneuburgerstraße 5
A-1200 Wien

T: 01-276 33 82
F: 01-276 33 82 /24
S: 0699/122 80 577
E: office.mangad@chello.at



Dr. Wiktor Rawik
Facharzt für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

Ordination:
MO und DO 8.00 - 12.00 Uhr
DI und MI 14.00 - 19.00 Uhr
und nach Vereinbarung

1110 Wien
Simmeringer Platz 1 / Top 4 (Hochhaus)
Tel. 769 78 11

Alle Kassen



- Transporte
- Erdbau
- Abbrüche
- Recycling
- Sand, Kies, Splitt

Herzer ... bewegt die Erde

A-1220 Wien, Zachgasse 18
Telefon +43 (0)1 285 80 10, Fax DW 22, email: info@herzer.at, www.herzer.at



hair by **GRECHT**

hair by GRECHT KATHARINA GRECHT
A-1090 WIEN SPITALGASSE 33 T. +43-1-406 41 18
+43-1-408 14 95 F. +43-1-406 41 18 dw 15
E. grecht.company@chello.at www.grecht.com